



Allerheiligen 2013

Wir begehen das Fest Allerheiligen, den Tag der großen Schar der namenlosen Heiligen, von denen in der heutigen Lesung (Offenbarung 7) gesagt wird, dass sie in großer Freude vor Gott stehen und bei ihm sind.

Viele von uns nutzen diesen Tag, um die Gräber unserer lieben Verstorbenen zu besuchen, die letzten Zeichen, dass ein uns nahestehender Mensch von uns gegangen und doch nicht vergessen ist. Welchen Sinn hat es, dass wir an all die denken, die gleichsam mit uns marschiert sind auf der Straße unseres Lebens, und die sich, oft ohne sich recht und ausdrücklich verabschieden zu können, schweigend aus diesem Zug gelöst und sich im Dunkel der Nacht des Todes verloren haben??

Wir möchten in irgendeiner Art mit diesen Verstorbenen verbunden bleiben, mit ihnen weiter leben. Aber wie sollen wir mit den Toten leben können, leben in der einen Wirklichkeit unserer und ihrer Liebe, wie ein Fest aller Toten feiern? Gehört nicht zum Fest solcher Liebe auch, dass sie, die Gefeierten, bei uns sind?? Weil wir die Toten liebten und noch immer mit ihnen verbunden sein möchten, wollen und müssen wir immer noch bei ihnen sein. Aber sind sie auch bei uns??

An der Beantwortung dieser Frage scheiden sich die Geister und die Menschen.

*„Warum schleppt sich blutend, elend,
Unter Kreuzlast der Gerechte,
Während glücklich wie ein Sieger
Trabt auf hohem Ross der Schlechte??
.....
Also fragen wir beständig
Bis man uns mit einer Handvoll
Erde endlich stopft die Mäuler –
Aber ist das eine Antwort??“*

Es war HEINRICH HEINE, der kurz vor seinem Tod Gott in einen Dialog darüber zu verwickeln suchte, wieso Schuldlose unter den Händen siegreicher Schurken zugrunde gehen. Gott soll ohne fromme Hypothesen antworten – aber er bleibt stumm. In Heines „Hoffnungslosem Dialog“ – so nennt er sein Gedicht – geht es um jene Grundfrage, die Immanuel Kant formuliert hat: „WAS DARF ICH HOFFEN?“ Nichts, sagt Heine. Weder für

die Toten, die seit Jahrtausenden schuldlos den jeweils siegreichen Schurken zum Opfer gefallen sind, noch für uns Lebende. Wir können nur fragen, ob das Zugrundegehen – das der „blutenden Gerechten“ und unser zukünftiges – eine Antwort sei. Wir können trauern, klagen, fragen.

Ganz anders aber hat die jüdisch-christliche Tradition auf die Frage „Dürfen wir für die Toten und uns selbst hoffen oder nicht?“ geantwortet. Der Beter der Psalmen, der Gott bittet, nicht in der Unterwelt zu verbleiben; Hiob, der mit Gott streitet; Jeremias lässt sich um Gottes willen verfolgen (von Jeremias haben wir in der vergangenen Woche jeden Morgen in Taizé mit 2 800 jungen Menschen aus vielen Ländern einen Abschnitt gehört und meditiert!!!); der leidende Gottesknecht des Propheten Jesaias lässt sich von Gott verbrauchen; Jesus hält in seinem Sterben an diesem seinem Vater fest; in der Auferstehung Jesu kommt das uneingeschränkt solidarische Leben Jesu mit den namenlosen Opfern zu seinem endgültigen und siegreichen Durchbruch. Und so haben Menschen aufgrund dieser Erfahrungen mit diesem Jesus darauf bestanden, dass die Hoffnung auf eine universale Kommunikations-Gemeinschaft auch und gerade gegen den Tod aufrechterhalten werden kann. Die Zeugen der Auferstehung Jesu haben darauf bestanden, dass Verzweiflung letztlich nicht realitätsgerecht ist, sondern Solidarität mit denen, die uns vorausgegangen sind, möglich ist: die Hoffnung auf den Gott, der über das Gräberfeld der Geschichte kommen und den Toten ebenso zu ihrem Recht, zu endgültigem Leben verhelfen wird, wie er dies mit Jesus getan hat.

Bringen wir diesen Mut auf, an ein solches Leben zu glauben, dann vermögen wir auch freudig anzunehmen, dass Menschen ihr endgültiges Ziel bereits gefunden haben. Wer sich brüderlich und solidarisch mit anderen verhalten hat; wer nicht so höllisch isoliert ist, dass er ausdrücklich danach fragt was ihn denn dieser andere angehe, der auch dieses Geschenk göttlichen Lebens empfangen hat; der müsste heute, trotz aller anderen Erfahrungen, ein großes Fest feiern können, wenn er sich sagen kann: es gibt Angekommene, Vollendete, Geglückte; Menschen, die ihr Maß erreicht haben; die ihr Leben nicht verrinnen ließen; Menschen, denen das Unwahrscheinliche gelungen ist: über sich selbst hinaus zu lieben; Menschen, die man letztlich nicht auf Hohlheit, Verstellung und verdeckte Selbstsucht hin entlarven kann; Menschen die durch alle Gewöhnlichkeit hindurch jene unerhörte Einmaligkeit und Gewichtigkeit eines Lebens gefunden haben, das würdig ist, in Ewigkeit nicht mehr unterzugehen.

Wir dürften hinzunehmen, dass wir das Recht zu der Hoffnung haben, unter diesen selig Geglückten all die zu suchen, die wir lieb gewonnen haben: unsere Eltern und Großeltern, heimgegangene Ehepartner und Freunde, auch verstorbene Kinder und Bekannte; alle von denen wir den Eindruck gewonnen haben, dass zu viel des Guten in ihnen war als dass sie bei Gott für ewig verloren sein könnten.

Wir könnten hinzunehmen, dass damit ausgesagt ist, dass alles Leben der Menschen so kostbar ist, dass es diesen Ausgang finden kann. Wir könnten weiter hinzunehmen, dass das heutige Fest uns sagen will: Gott kann alle zu Heiligen machen, zu seligen Überraschungen, über die einem eine Ewigkeit lang das Herz still stehen kann vor Freude. Das heutige Fest sagt uns: wo nicht abgrundtiefe Schuld ist oder höllische Bosheit, da gibt es letztendlich keine kleinliche Mittelmäßigkeit mehr, sondern nur Heilige.

Wenn also dies das Geheimnis des heutigen Festtages ist, die Endgültigkeit des Lebens Gottes und seines Sieges über unsere Schwachheit für uns, die noch Unvollendeten, die sich mühen und auch immer wieder straucheln: dann ist Allerheiligen nicht nur das Fest einiger weniger, sondern auch unser Festtag, an dem wir von neuem aufbrechen und ermutigt unseren Lebensweg fortsetzen. Dann ist Allerheiligen das Fest der Hoffnung, dass auch uns eines Tages geschenkt werden möge, was jene schon erreicht haben. Und dies nicht als eine übergestülpte Forderung, weil zu hoffen immer besser ist als zu verzweifeln, sondern als Geschenk, das wir freudig annehmen dürfen und auf das wir unser Lebenshaus bauen können: denn unser Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden.